

Die Forschungslandkarte Erwachsenen- und Weiterbildung als neues Steuerungsmedium

Joachim Ludwig

Zusammenfassung

Anknüpfend an Reflexionen zur Forschung in der Erwachsenenbildung werden Rahmenbedingungen skizziert, welche die Entwicklung eines dezentralen Steuerungsmediums in Form einer Forschungslandkarte nahe legen. Erste Einblicke in die vom Sektionsvorstand und dem DIE initiierte Forschungslandkarte werden auf der Basis von einer Erhebung, die 230 Projekte berücksichtigt, gegeben.

1. Erwachsenenbildungsforschung im Rückblick

Die Reflexion und Systematisierung der eigenen Forschungsaktivitäten ist ein Dauerthema der Sektion Erwachsenenbildung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft seit ihren Anfängen 1971. Die Jahrestagungen 1979, 1985 und 1991 mit ihren jeweiligen Tagungsbänden markieren – neben Veröffentlichungen einzelner WissenschaftlerInnen – wichtige Referenzpunkte der Disziplin, an denen sie den Forschungsstand bewertete und Forschungsdesiderate formulierte. Einen wichtigen Meilenstein markiert im weiteren Verlauf das Forschungsmemorandum für die Erwachsenen- und Weiterbildung im Jahr 2000. Die besondere Leistung des Memorandums besteht in der Definition von fünf zentralen Forschungsfeldern, für die zentrale Forschungsfragen der Disziplin benannt werden. Es sind dies:

1. Lernen Erwachsener
2. Wissensstrukturen und Kompetenzbedarfe
3. Professionelles Handeln
4. Institutionalisierung
5. System und Politik.

Diese fünf Forschungsfelder bilden seitdem einen vorläufigen gemeinsamen Konsens für die Strukturierung der Forschungslandschaft. Ein Workshop des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) im darauffolgenden Jahr visierte als Ergebnis zwar akzeptierte Forschungsschwerpunkte an, erreicht wurde dieses Ziel jedoch nicht. Die Forschungslücken erschienen größer als die Forschungsergebnisse –

eine ungünstige Grundlage für die Formulierung von Schwerpunkten. Konsens bestand aber darin, dass ein Forschungsüberblick über das bereits Bekannte herzustellen sei. „Es bedarf des Überblicks über das bereits gesichert Bekannte, um von da aus notwendige weitere Forschungsarbeiten zu initiieren.“ (Nuissl 2001, S. 7). Im Jahr 2002 wurde ein Memorandum zur historischen Erwachsenenbildungsforschung veröffentlicht und die Sektionstagung 2006 vergewisserte sich zuletzt über den aktuellen Stand der empirischen Forschung und Theoriebildung.

Auch wenn sich seit den siebziger Jahren der Umfang der Erwachsenenbildungsforschung deutlich erweitert hat, wird ihr struktureller Zustand bis heute grundsätzlich gleich beschrieben. Die Forschungslandschaft gilt als wenig strukturiert. Bis Anfang des neuen Jahrhunderts wird sie folgendermaßen gekennzeichnet: Es dominiert die Kleinforschung mit Qualifizierungsarbeiten und explorativen Studien auf der einen Seite und die Ressortforschung mit Begleitforschungsprojekten von Modellversuchen auf der anderen Seite (vgl. Nuissl 2002, S. 345, Siebert 1992, S. 68). Die Forschung verfolge zu enge Ansätze und Fragestellungen, weise einen zu geringen Kooperationsgrad in der Disziplin auf (vgl. Schlutz 1992, S. 39) und es mangle ihr darüber hinaus an interdisziplinärer Zusammenarbeit (vgl. Pöggeler 1986, S. 15). Siebert bescheinigt ihr eine „disziplinäre Selbstreferenzialität“ (Siebert 2006, S. 12).

Als eine Lösungsperspektive für dieses wenig strukturierte und zerfaserte Forschungsfeld gelten bislang Leitstudien. Von ihnen wird erwartet, dass sie das Forschungsfeld strukturieren helfen. Die regelmäßig genannten vorliegenden drei Leitstudien (vgl. Nuissl 2002; Schlutz 1992; Siebert 2006) aus den 60er und 70er Jahren sind die „Göttinger-Studie“ (Strzelewicz/Raapke/Schulenberg 1966) mit einer soziologisch orientierten Perspektive auf die Bildungsvorstellungen der Bevölkerung, die „Hannover-Studie“ (Siebert/Gerl 1975) zu Lehr-Lern-Interaktionen in Erwachsenenbildungskursen und die Heidelberger BUVEP-Studie (Kejcz u. a. 1979), die Lehr-Lernprozesse im Bildungsurlaub und Erwartungen der Teilnehmer zum Gegenstand machte. Erwartet wird, dass Leitstudien Diskussionen in der Disziplin provozieren und strukturierende Wirkung durch Organisations- und Abwehrmechanismen entfalten (Schlutz 1992, S. 53 f.), insgesamt zum Maßstab für eine strukturierte Forschungskoooperation werden und helfen, sich über Forschungsparadigmen, Forschungstraditionen und Forschungsziele zu verständigen (vgl. Nuissl 2002, S. 345). Diese Erwartung wurde bislang nicht erfüllt. Es fehlen nicht nur neue Leitstudien, selbst der Bezug auf vorliegende relevante Untersuchungen erscheint gering. Siebert hat den Eindruck, dass das disziplinäre Gedächtnis unterentwickelt ist, da viele ältere Untersuchungen in Vergessenheit geraten. Es scheint die Neigung zu bestehen, „mit der eigenen Forschung stets am Nullpunkt zu beginnen“ (2006, S. 12). Weitere Leitstudien, die als Ordnungsmechanismen wirken, sind bislang ausgeblieben und auch für die nahe Zukunft nicht zu erwarten. Die Strukturierung des Forschungsfeldes der Erwachsenenbildung muss als ein wesentlicher Teil des Institutionalisierungsprozesses der Disziplin Erwachsenenbildung heute auch neue Wege – jenseits von Leitstudien – gehen. Dabei liegt angesichts neuerer Rahmenbedingungen für Forschung eine Vernetzung der Forschungsprojekte nahe, die sowohl systematisierend wirkt als auch die Differenziertheit und Vielfältigkeit der Forschungslandschaft darstellt.

2. Neue Rahmenbedingungen für Forschung

Forschung findet heute unter veränderten Rahmenbedingungen statt, die eine Steuerung von Forschungsaktivitäten durch ein dezentrales Netzwerk nahe legen. Drei wichtige Rahmenbedingungen sind die Ordnung des Wissens, der veränderte Forschungsgegenstand und neue Formen der Vergesellschaftung von Wissenschaft.

Die Ordnung des wissenschaftlichen Wissens verändert sich und verlangt neue Formen der disziplinären Kooperation. Die Historizität und gesellschaftliche Gewordenheit, die soziale Kontextuierung des Wissens treten in den Vordergrund, dessen Dynamiken und Strukturen rekonstruierbar und reflexiv mitzudenken sind (vgl. Bonß/Hohlfeld/Kollek 1993, S. 174-181). Wissen lässt sich nach diesem Verständnis nicht mehr universalistisch fassen, sondern mit den unterschiedlichen Voraussetzungen und Wissensformen kann nur mehr reflektiert umgegangen werden (vgl. Nassehi 2000, S.101). Indem wissenschaftliches Wissen als eine von vielen möglichen Wirklichkeitskonstruktionen verstanden werden kann, wird es selbst plural, und mit dieser Pluralität verändern sich nicht nur die Verwendungsweisen von Wissen in den gesellschaftlichen Praxen, sondern auch die wissenschaftliche Wissensproduktion selbst. Wenn also wissenschaftliches Wissen in dieser Weise plural wird, dann bieten sich eher dezentrale vernetzte Formen der disziplinären Kooperation an als zentrale Leitstudien. Erforderlich wäre dafür eine Übersicht der verschiedenen theoretischen und methodischen Zugänge als Grundlage für eine Kooperation entlang gemeinsamer Forschungsgegenstände. Die Kooperation verschiedener theoretischer Positionen befördert Differenzbildung als Grundlage für theoretischen Fortschritt.

Der Forschungsgegenstand verändert sich und verlangt eine interdisziplinäre Perspektivenerweiterung, um das Neue und Eigensinnige des Gegenstandes wahrnehmen zu können. Ein zentraler Forschungsgegenstand der Erwachsenenbildung – „Lernen“ – entgrenzt sich in alle gesellschaftlichen Lebensbereiche hinein. Es findet sich weit über Bildungseinrichtungen hinaus kein gesellschaftliches Feld mehr, indem es aus Sicht der Akteure ohne Lernen weiter gehen könnte. Dies kann möglicherweise die Auflösung des alten Lernbegriffs zur Folge haben (vgl. Siebert 2006, S. 14), sicher entwickeln sich aber neue Lernzusammenhänge und -strukturen. Der Gegenstand Lernen wird gegenwärtig in der Erwachsenenbildung umfassend beforscht, aber nur wenig entlang kontinuierlicher Forschungsprogramme (vgl. Schrader/Berzbach 2005). Forschungsk Kooperation – gerade unter Wissenschaftlern mit differenten Theorieperspektiven – kann hier zu mehr Kontinuität und Programmatik in der Disziplin führen. Überhaupt geht es heute anders als in den 80er Jahren weniger darum, andere Disziplinen für eine „Erforschung der Weiterbildung“ (Pöggeler 1986, S. 15) zu interessieren. Lernen wird nach der Hochphase des sozialwissenschaftlichen Aufschwungs in den 70er Jahren und den rückläufigen Prozessen in den 90er Jahren zu einem beliebten Forschungsgegenstand vieler Disziplinen, die ihren Bestand erhalten wollen und neue Forschungsfelder suchen. Es geht heute darum, in dieser Vielfalt ein disziplinäres Profil mit spezifischen Problemstellungen zu entwickeln, um mit anderen Disziplinen entlang der eigenen Forschungsgegenstände „inter-disziplinieren“ (Röbbecke u. a. 2004) zu können. Eine strukturierte Übersicht des Forschungsstandes im

Sinne einer Forschungslandkarte kann dieses Profil bilden und Kooperation unterstützen.

Wissenschaft erfährt gegenwärtig eine neue Form der Vergesellschaftung, die ein neues Verhältnis von Wissenschaft und gesellschaftlicher Praxis verlangt. An Wissenschaft werden in umfassender Weise Nützlichkeiterwartungen gestellt. Handlungsorientierung und Praxisbezug sind zwar traditionelle Prinzipien der Erwachsenenbildungsforschung (vgl. Nuissl 2002, S. 334). Die überwiegend praktizierte Art der Ressort- und Begleitforschung kann allerdings zu einer verkürzten Vorstellung von Praxisrelevanz führen, die notwendige Distanz zur Praxis verlieren lassen und zu einer unmittelbaren Indienstnahme durch ökonomische und politische Interessen führen können (Faulstich 2005, S. 231). Erforderlich wäre eine Verständigung innerhalb der Disziplin über Standards angewandter Forschung. Wie viel Nähe und Distanz zur Praxis ist erforderlich, um wissenschaftliche Qualität sichern zu können? Zu solchen und ähnlichen Fragen könnten sich Repräsentanten angewandter Forschungsprojekte zusammenschließen. Die Kehrseite der Vergesellschaftung von Wissenschaft ist die Verwissenschaftlichung der Gesellschaft, d. h. die zunehmende Integration wissenschaftlichen Wissens in praktische Entscheidungen. Im Feld der wissenschaftlichen Politikberatung wird dies umfassend praktiziert. Die Disziplin Erwachsenenbildung müsste vor dem Hintergrund ihres eigenen Forschungsprofils Bildungspolitikern so beraten können, dass wichtige Problemstellungen sowie Forschungsfragen erkannt und forschungspolitisch unterstützt werden. Eine Forschungslandkarte der Erwachsenenbildung kann im Rahmen von Politikberatung auf „weiße Flecke“ in der Forschungslandkarte hinweisen.

Diese drei Entwicklungen sind grundlegend für neue Formen der Kooperation, der interdisziplinären Zusammenarbeit und des Praxisbezugs innerhalb der Wissenschaft von der Erwachsenenbildung. Vor diesem Hintergrund hat der Sektionsvorstand in Zusammenarbeit mit dem DIE die Entwicklung einer Forschungslandkarte initiiert als neues dezentrales Steuerungsmedium für (interdisziplinäre) Kooperation und Praxisbezug. Die Forschungslandkarte dient erstens der Profilbildung der Forschung in der Erwachsenen- und Weiterbildung nach innen und nach außen sowie zweitens der Vernetzung und Kooperation der verschiedenen Forschungsakteure. Die Profilbildung der Forschung ermöglicht die Kommunizierbarkeit des Forschungsstandes nach innen und nach außen. Nach innen ist dies in disziplinärer Hinsicht erforderlich, damit sich die „Profession Erwachsenenbildung“ über ihre eigenen Forschungsarbeiten selbst verständigen kann – Trends, aber auch Lücken in der Forschung erkennbar und Anschlussfähigkeit sowie Kontinuität in der Theoriebildung hergestellt werden. Durch die Vielfalt der Forschungsförderer auf regionaler Ebene, auf Bundesebene und im europäischen Rahmen kommt es häufig zu parallel laufenden thematisch eng verwandten Projekten. In diesen Fällen bieten sich Netzwerke und Kooperationen an, die von einem losen Erfahrungsaustausch bis hin zur arbeitsteiligen Zusammenarbeit im Forschungsverbund reichen können.

Nach außen wird die Kommunizierbarkeit der Forschung insbesondere in internationaler und interdisziplinärer Perspektive möglich. Die gebündelte Darstellung der Forschungsaktivitäten erleichtert es anderen interessierten Forschungsakteuren, Kon-

takt zu einzelnen Forschungsprojekten aufzunehmen. Darüber hinaus kann die Forschungslandkarte ein wichtiger Orientierungsrahmen für Forschungsförderer sein. Diese Information kann als Grundlage für forschungspolitische Entscheidungen genutzt werden.

3. Die Forschungslandkarte in der Umsetzung

Ein wichtiges Entwicklungsziel war, den Arbeitsaufwand für die Forschungsakteure im Zuge des Erhebungsprozesses gering zu halten, um eine möglichst große Teilnahme zu erzielen. Der Fragebogen beschränkt sich deshalb auf solche Daten, die zur Realisierung der oben genannten Kooperations- und Koordinationsziele und Profilbildungsabsichten beitragen. Die erste Fragebogenversion wurde im Rahmen eines Workshops bei der Sektionstagung 2007 in Bremen überarbeitet. Die neue Fragebogenversion, die derzeit als Online-Version umgesetzt wird, bietet eine größere Anzahl standardisierter Antwortmöglichkeiten. Dies hat den großen Vorteil, dass Fragen zum Forschungsdesign und zu Forschungsmethoden differenzierter beantwortet und systematischer verglichen werden können. Die neue Version bietet jetzt auch theoretisch-kategorialen Projekten neben empirischen Projekten einen systematischen Platz, und der Themenkomplex „Forschungskooperation“ wird differenzierter erfasst. Schließlich wurden die Fragen an dem Erfassungsbogen für die SOFIS-Datenbank orientiert, so dass kein Doppelaufwand bei der Projektmeldung entsteht. Zukünftig können die Projektdaten von den Projektverantwortlichen mittels eines Benutzeraccounts jederzeit in die Datenbank eingegeben oder dort geändert werden. Die Online-Version wird vom DIE erstellt, das auch die Datenbank realisiert und zukünftig pflegen wird. Die Internet-Adresse lautet: www.forschungslandkarte.info. Grundlage für die derzeit vorliegenden Projektdaten war die erste Fragebogenversion.

4. Erste Einblicke in das Forschungsprofil

Die erste Erhebung von Forschungsprojekten von März bis Oktober 2007 hatte 230 Projekte von 32 Professuren und dem DIE zum Ergebnis. Dies stellt einen Datenumfang dar, der bereits einige Aussagen zur „Forschungslandschaft“ erlaubt. Ein erneuter Aufruf zur Nacherhebung Mitte 2008 wird den vorliegenden Projektumfang vermutlich um ca. 25 Prozent erweitern. Mit den vorliegenden Daten kann erstmals dargestellt werden, in welchem Umfang, mit welchen Fragestellungen und mit welchen Forschungsdesigns die Wissenschaft von der Erwachsenenbildung die fünf Forschungsbereiche des Forschungsmemorandums bearbeitet. Die nachfolgenden Einblicke in die Forschungslandkarte zeigen nur eine erste Momentaufnahme, weil noch nicht alle Datenfelder erfasst waren. Im Unterschied zur ersten Auswertung (vgl. Ludwig 2007) können im Folgenden 35 Projekte zusätzlich berücksichtigt werden.

Von den 230 Projekten ordnen sich 132 (57 Prozent) dem Forschungsbereich „Lernen“ zu (Mehrfachnennungen waren möglich). Der zweitgrößte Forschungsbereich ist „professionelles Handeln“ mit 82 Projekten (36 Prozent), der somit einen

deutlichen Abstand zum Bereich „Lernen“ aufweist. Die drei Forschungsbereiche „Wissen“, „Institutionalisierung“ sowie „System und Politik“ sind fast gleich auf mit einem Anteil von ca. 26 Prozent. Das Schlusslicht bildet überraschenderweise der Forschungsbereich „System und Politik“, stand doch die Forschung in der Erwachsenenbildung oft unter dem Verdacht, die System- und Politikebene mehr im Blick zu haben als die Lernforschung. Gegenüber den vorliegenden Zahlen ist aber Skepsis angesagt und es lohnt sich für die Zukunft ein genauerer Blick. Was im Einzelfall der Lernforschung zugeordnet wird muss einer genaueren Auswertung vorbehalten bleiben.

Bei der themenbezogenen Analyse dieser fünf Forschungsbereiche der Forschungslandkarte wird erkennbar, dass häufig solche Themen genannt werden, die einen sehr großen Bedeutungshof besitzen und deshalb unterschiedlichste Projektgegenstände und Fragestellungen zulassen (z. B. 1.2 und 5.1). Für die Bildung eines Forschungsprofils der Erwachsenenbildung ist deshalb eine genauere Analyse erforderlich. Die nachstehende Tabelle 1 erfasst diejenigen Themen innerhalb der fünf Bereiche, welche die häufigsten Zuordnungen erhielten.

Forschungsbereich	Themen	Zuordnungen
1. Lernen	1.2 Lernen in unterschiedlichen Situationen der Interaktion und der Transformation	43
2. Wissen	2.2 Kompetenzentwicklung	34
3. Professionalität	3.1 Lehrtätigkeiten	39
4. Institutionalisierung	Themen gleich verteilt, kein Schwerpunkt	–
5. System und Politik	5.1 Zum Verhältnis von Erwachsenenbildung und Gesellschaft	23

Tabelle 1

Die folgende Tabelle 2 gibt einen Überblick über die gegenwärtige Förderungsstruktur der Forschung. Die meisten Projekte werden von Bundesministerien gefördert, es folgen mitinigem Abstand Landesministerien und andere Institutionen sowie die EU. Die Trägerstruktur repräsentiert zugleich den häufigsten Projekttypus: Die meisten Projekte lassen sich der entwicklungs- und anwendungsorientierten Begleitforschung zurechnen. Grundlagenorientierte DFG-Projekte bilden immer noch eine kleine Gruppe von gegenwärtig 4 Prozent. Die Projekte beschreiben einen großen Bogen an Praxisfeldern, Adressaten und Themen. Anwendungsbezug und Theorieentwicklung gehen in vielen Projekten eine enge Verbindung ein. Unabhängig von den vielfältigen Praxisfeldern bilden die gemeinsamen theoretischen Bezüge Anknüpfungspunkte für eine Vernetzung der Forschungsprojekte. Erkennbar sind Forschungsschwerpunkte und Profile bei vielen Professuren.

Forschungsförderer	Quote in Prozent
DFG-Projekte	4 %
EU-Mittel (ohne ESF)	8 %
Bundesministerium für Bildung und Forschung, Bundesministerium für Arbeit, BLK	22 %
Landesministerien	12 %
öffentliche oder private Institutionen (wie Universitäten, Landesanstalten, Unternehmen)	14 %
eigene Mittel	3 %
Qualifikationsarbeiten	18 %
keine Angaben	19 %

Tabelle 2

Überraschend ist der hohe Anteil an Kooperationen. 44 Prozent der Projekte kooperieren mit Partnern aus der Wissenschaft oder der Praxis. Interdisziplinäre und internationale Kooperationen bilden jedoch immer noch die Ausnahme (vgl. Tabelle 3; hier sind allerdings die ca. 30 DIE Projekte noch nicht berücksichtigt, die einen hohen internationalen Anteil umfassen). Mit der neuen Fragebogenversion werden diese Angaben weiter differenziert.

	Wissenschaftspartner	Praxispartner
national	51	41
zusätzlich international	5	5
davon interdisziplinär	3	–

Tabelle 3: Differenzierung der 92 Kooperationsprojekte

Hinsichtlich der Forschungsverfahren und -methoden überwiegen qualitative Ansätze. Dies ist einerseits der Spezifik des Forschungsprozesses geschuldet, die auf die Entwicklung von Individualtheorien zielt, andererseits mag die Wahl qualitativer Verfahren mit dem Stand der Theorieentwicklung zusammenhängen, der in vielen Fällen zunächst Theoriegenerierung erfordert. Schließlich mag das qualitative Forschungsdesign auch der Praxisorientierung in den Projekten geschuldet sein, die Verstehen

und Verständigung zwischen Wissenschaft und Praxis erforderlich machen. Erkennbar wird auch – gerade in neueren Arbeiten – ein zunehmender Trend zur methodischen Triangulation. Ein erheblicher Anteil der Projekte nutzt den Mix aus qualitativen und quantitativen Verfahren für die Erkenntnisgewinnung.

5. Ausblick

Die derzeit vorliegenden Daten zur „Forschungslandschaft“ bilden eine gute Grundlage für Forschungsk Kooperation und Vernetzung. Sie erhellen das Profil von Forschungsaktivitäten in der Erwachsenenbildung und machen damit den Umfang und das thematische Spektrum der Forschungen zum lebenslangen Lernen deutlich. Die Differenziertheit der Daten wird sich mit der zweiten Fragebogenversion, die online zur Verfügung stehen wird, verbessern und ein genaueres Verständnis der einzelnen Forschungsprojekte ermöglichen. Die Forschungslandkarte ist öffentlich und steht innerhalb der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erwachsenenbildung als Steuerungsmedium für die Weiterentwicklung der Forschung zur Verfügung. Sie kann den Systematisierungsprozess und die Vernetzung der Forschungsaktivitäten unterstützen.

Literatur

- Bonß, Wolfgang; Hohlfeld, Rainer; Kollek, Regine (1993): Kontextualität – ein neues Paradigma der Wissenschaftsanalyse? In: Ders. (Hg.): Wissenschaft als Kontext – Kontexte der Wissenschaft. Hamburg
- Faulstich, Peter (2005): Weiterbildungsforschung. In: Rauner, Felix (Hg.): Handbuch der Berufsbildungsforschung. Bielefeld, S. 221–231
- Kejcz, Yvonne; Nuissl, Ekkehard; Paatsch, Ulrich; Schenk, Peter (1979): Bildungsurlaubs-, Versuchs- und Entwicklungsprogramm der Bundesregierung. Endbericht. Heidelberg
- Ludwig, Joachim (2007): Das Projekt Forschungslandkarte Erwachsenen- und Weiterbildung. In: Weiterbildung, H. 5, S. 29–31
- Nassehi, Armin (2000): Demokratie auf der Datenautobahn. In: Mandl, Heinz; Reinmann-Rothmeier, Gabi (Hg.): Wissensmanagement. Informationszuwachs – Wissensschwund? München/Oldenbourg, S. 99–113
- Röbbecke, Martina; Simon, Dagmar; Lengwiler, Martin; Kraetsch, Clemens (2004): Interdisziplinieren. Erfolgsbedingungen von Forschungsk Kooperationen. Berlin
- Schlutz, Erhard (1992): Leitstudien zur Erwachsenenbildung. In: Gieseke, Wiltrud; Meuel, Erhard; Nuissl, Ekkehard (Hg.): Empirische Forschung zur Bildung Erwachsener. Beiheft zum Report. Frankfurt/M., S. 39–55
- Schrader, Josef; Berzbach, Frank (2005): Empirische Lernforschung in der Erwachsenenbildung. Online: www.die-bonn.de/esprid/dokumente/doc-2005/schrader05_01.pdf
- Siebert, Horst (2006): Lernforschung – ein Rückblick. In: Literatur- und Forschungsreport Weiterbildung, Nr. 1, S. 9–14
- Siebert, Horst (1992): Kommt Bewegung in die lernpsychologische Erwachsenenbildungsforschung? In: Gieseke, Wiltrud; Meuel, Erhard; Nuissl, Ekkehard (Hg.): Empirische Forschung zur Bildung Erwachsener. Beiheft zum Report. Frankfurt/M., S. 56–69
- Siebert, Horst; Gerl, Herbert (1975): Lehr- und Lernverhalten bei Erwachsenen. Braunschweig

- Strzelewicz, Willi; Raapke, Hans-Dietrich; Schulenberg, Wolfgang (1966): Bildung und gesellschaftliches Bewusstsein. Eine mehrstufige soziologische Untersuchung in Westdeutschland. Stuttgart
- Nuissl, Ekkehard (2002): Weiterbildung/Erwachsenenbildung. In: Tippelt, Rudolf (Hg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden, S. 333–347
- Nuissl, Ekkehard (2001): Vorbemerkungen. In: Ambos, Ingrid: Forschung zur Erwachsenenbildung. Zusammenfassung der Beiträge und Ergebnisse des Forschungsworkshops in Hofgeismar im Januar 2001, Herausgegeben vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung, S. 5–8
- Pöggeler, Franz (1986): Desiderate der Weiterbildungsforschung. In: Schlutz, Erhard; Siebert, Horst (Hg.): Stand und Aufgaben der empirischen Forschung zur Erwachsenenbildung. Jahrestagung 1985 der Kommission Erwachsenenbildung der DGfE. Bremen (Universität Bremen Tagungsbericht Nr. 14), S. 7–18